Ostendarp aus und Ostendarp in der grossen weiten Welt

Autor(en): **Zwicker, Frédéric**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **23 (2016)**

Heft 260

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884086

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ostendarp aus und Ostendarp in der grossen weiten Welt

Vater und Sohn, beide Musiker. Der eine hat in Wattwil Strukturen geschaffen, die für den anderen die Grundlage für seinen wachsenden Erfolg sind.

TEXT: FRÉDÉRIC ZWICKER

Die Kirche bleibt im Dorf, die Kanti bleibt in Wattwil. Es wurde zäh gerungen zwischen Wattwil und dem Linthgebiet ennet dem Ricken, wo etwa zwei Drittel der Schüler herkommen. Schliesslich hat der Kanton doch zugunsten des Toggenburger Hauptorts und Kantistandorts seit 46 Jahren entschieden. Hier soll in den nächsten Jahren eine Campusschule entstehen, die Kanti und Berufsschule unter einem Dach vereint.

Das freut nicht nur all die Gastronomiebetriebe, die seit der Schuleröffnung im Jahr 1970 entstanden sind, um hungrige Gymnasiasten zu füttern, sondern auch Kulturliebhaber. Die Kantonsschule ist für Wattwil nämlich nicht nur ein Wirtschaftsmotor. Sie ist auch ein Epizentrum der Musik, das weit über die Region hinaus in Schwingung versetzt.

Ungewöhnlich professionell

Ein Name ist sehr eng mit dieser Strahlkraft verbunden: Hermann Ostendarp. Seit 1990 ist er Geigenlehrer an der Kanti. Er ist ausserdem der Dirigent, Denker und Lenker des Jugendorchesters il mosaico. Ich treffe ihn im wunderschönen Sommergarten des Restaurant National, welches von Kantischülern den Kosenamen «Zimmer 17» erhalten hat. Das Hauptgebäude der Schule verfügt (noch) über 16 Zimmer. Ruth Kunz, die das «Nats» von 1998 bis Ende 2013 geführt hat, war für viele Schüler eine Art Tagesmutter. Zu ihrem Abschiedsfest pilgerten Generationen von Ehemaligen. Das Zimmer 17 steht bei den Schülern aber auch nach dem Wirtewechsel noch hoch im Kurs.

Auch Hermann Ostendarp ist hier regelmässig Gast. Den Deutschen verschlug es bereits im Jahr 1982 ins Toggenburg. Er war noch Student am Konservatorium in Zürich, als er anfing, in Ebnat-Kappel Geigenunterricht zu geben. Mit dem Wechsel an die Kanti Wattwil kam auch die Idee, ein Orchester ins Leben zu rufen, das Schülerinnen und Schüler der Musikschule Toggenburg und Kantischülern offen stehen sollte.

Es ist Ostendarps unermüdlichem Schaffensdrang zu verdanken, dass dieses Jugendorchester schnell zu einem der besten, meistbeachteten Jugendsinfonieorchester der Schweiz wurde. Im Jahr 2000 wurde es am zweiten Schweizerischen Jugendorchesterwettbewerb mit dem 1. Preis in der Kategorie Sinfonieorchester ausgezeichnet. Vorher und nachher gewann es andere, auch internationale Preise.

«Mittlerweile haben wir hier in Wattwil in Zusammenarbeit mit der Musikhochschule Toggenburg fünf Orchesterstufen», erklärt Ostendarp. «So können die jungen Musiker viel besser ihrem Können entsprechend gefördert werden. Sie verfügen dann auch über viel mehr Erfahrung, wenn sie den Sprung ins il mosaico schaffen.»

Internationale Wirkung

So ein vielfältiges Angebot ist für eine Gemeinde mit 8500 Einwohnern und eine Kanti mit 650 Schülern nicht selbstverständlich. Aber gerade in der relativen Abgeschiedenheit sieht Ostendarp einen Vorteil: «Man kann hier in Ruhe arbeiten. Es gibt nicht so viel Ablenkung, und in der Öffentlichkeit wie auch an der Schule herrschen grosses Wohlwollen.»

Denn das Orchester trägt Wattwil in die Welt hinaus. Und bringt die Welt nach Wattwil. Zum il mosaico gehören nebst jährlich zwei Programmen, einem Frühlings- und einem Herbstprogramm, auch Konzertreisen. Es ging schon nach Italien, Deutschland, Holland, Belgien, Ungarn, Kroatien, Rumänien, Japan, New York, für drei Wochen nach Brasilien und in manch anderes Land. Zum Kantonsjubiläum im Jahr 2003 lud Ostendarp Formationen aus Brasilien, Polen, Kroatien und Österreich.

Im nächsten Sommer reist das il mosaico nach Budapest, um mit einem ungarischen Chor zu konzertieren. Im selben Jahr findet auch in Wattwil wieder ein Festival statt. Mit dem Chor aus Budapest und einem Orchester aus New York. Ebenfalls involviert sind die Big Band der Schule und der Kanitchor Cantacanti. Auch diese Formationen sorgen mit ihren Programmen immer wieder für Aufsehen und gewinnen Preise.

Junge profitieren

Junge Musikerinnen und Musiker, die in so professionellen Strukturen ihre Erfahrungen machen, profitieren enorm. Es gibt dutzende Musikprojekte, die von Mitgliedern von Orchester, Big Band und Chor ins Leben gerufen wurden und jahrelang ihren Beitrag zur Schweizer Musikszene leisten. Ein exemplarisches Projekt ist das Pirmin Baumgartner Orchester. Der Kopf dieser orchestralen Rock-Grossformation heisst ebenfalls Ostendarp. Er ist Hermanns Sohn Till.

Als Saiten in Wattwil einfährt, ist auch Till gerade wieder einmal dort. Der junge Profimusiker ist nämlich den umgekehrten Weg gegangen als sein Vater. Er ist vor wenigen Monaten nach Berlin gezogen, nach den Stationen Luzern, wo er die Jazzschule besuchte, und Zürich.

Till ist ein junger Musiker, der direkt nach der Schule ausschliesslich von Auftritten lebt und nicht nebenbei noch unterrichtet. Das hängt sehr stark mit dem Erfolg von Faber zusammen, dem jungen Zürcher Sänger, bei dem es seit einiger Zeit in schwindelerregendem Tempo aufwärts geht. Till ist dabei sein ständiger Begleiter. Ob im Duo oder im Quartett.

Als ich Till in Wattwil treffe, spricht er von der Erholung, die er nötig hat nach dem wilden Tourleben der letzten Monate. Sein Wägelchen mit Schlagzeugelementen, Synthesizern und Posaune schleppt er trotzdem mit. Es ist sein ständiger Begleiter, wenn er durch Deutschland und die Schweiz pendelt. Es ist kurz vor dem Wochenende. Ein Konzert mit der Wattwiler Live-Techno-Formation martello_bloched steht auf dem Programm. Und am Montag muss er für einen Fernsehauftritt mit Faber in Hamburg sein.

«So schnell wie möglich weg»

Till hat die Kanti Wattwil besucht und sowohl im Orchester als auch in der Big Band gespielt. Sein Pirmin Baumgartner Orchester

Vater und Sohn: Hermann und Till (rechts im Licht) mögen beide grosse Formationen. Bilder: zvg.

hat er hauptsächlich aus Amateurmusikern aus diesen Ensembles zusammengestellt. «Ich habe einfach alle gefragt, die ich kannte. Das waren halt Leute aus Orchester und Big Band. Das sind zwar keine Profimusiker. Aber in den Proben an der Kanti lernt man so viel über Zusammenspiel und Probearbeit, dass das perfekte Voraussetzungen für eine 18-köpfige Band sind.»
Auch er habe enorm profitiert. An der Jazzschule hat er sich als Instrumentalist weiterentwickelt. Aber in Sachen Probearbeit mit einer Grossformation und Arrangements hatte er durch seine Erfahrungen einen grossen Vorsprung gegenüber anderen Jazzschülern, die vorher nicht in derart professionellen Strukturen musiziert hatten.

Als Till mit der Kanti fertig war, zog er aus Wattwil fort. «Ich wollte möglichst schnell weg», sagt er. Dorthin, wo die Musik spielt. Und in der Schweiz ist Zürich nun einmal die Hauptadresse für Musiker. Nicht, weil die Musikszene dort besonders lebendig wäre. Konzerte fänden in anderen Städten mehr statt und seien besser besucht. Zürich sei aber von der Lage her optimal, weil man von dort aus am schnellsten zu den verschiedenen Konzertlokalen gelangen könne.

Und wieder zurück

In letzter Zeit verschlägt es Till aber wieder öfter ins Toggenburg. Er reist mit Interrail. Bis 26 ist das für den 23-Jährigen noch sehr günstig. Er arbeitet viel mit Adrian Eberhard und dessen Formation martello_bloched zusammen. Oder mit dem Rapper Sam Roth, mit dem er gerade eine neue EP produziert.

«Ich merke, dass immer mehr Leute wieder hierher zurückkommen. Hier in der Gegend kann man Konzerte und Partys veranstalten und machen, was man will. So viele Freiheiten sind andernorts rar.» Hier gibt es sie beispielsweise in der Schleuse in Lichtensteig, auch einmal in einem Berggasthaus auf einem Hügel in der Region. Oder auch im Haus in Wattwil, wo der Rigolo Swiss Nouveau Cirque sein Zuhause hat und wo auch Adrian Eberhard und Sam Roth wohnen.

«Bei solchen Veranstaltungen merkt man auch, wie viele Leute hier ein Bedürfnis nach Kunst und Kultur haben. Viele kommen zurück ins Toggenburg für solche Events», sagt Till. Er kommt immer wieder gerne zurück nach Wattwil, aus der grossen Welt in die Peripherie, wo sich sein Vater seit Jahrzehnten unermüdlich für die Kultur engagiert. Der Vater, Hermann, der Zugewanderte, der geblieben ist, sagt: «Jeder sucht sich eine Arbeit, die für ihn Sinn macht. Für mich macht das Sinn, was wir hier mit jungen Musikern machen.» Und der Sohn, der junge Musiker, trägt unterdessen erfolgreich in die Welt hinaus, was ihm in Wattwil mit auf den Weg gegeben wurde.

Bauern mit Perücke

Wo Toggenburger Tradition und Moderne munter zusammenprallen: im Ackerhus in Ebnat-Kappel.

TEXT UND BILDER: PETER SURBER

«Nöd nomoll e Toggeburgerhüsli» habe man bauen wollen, sagt Jost Kirchgraber lachend. Das ist es auch definitiv nicht geworden. Der Anbau, den das prächtige, aus dem 18. Jahrhundert stammende Ackerhus in Ebnat-Kappel bekommen hat, ist ein konsequent zeitgemässer Baukörper, dabei ganz aus einheimischem Holz: gradlinig, eigenständig, mit einem einzigen kühnen Fenster-Rechteck und hervorragender Akustik. Alles zusammen, der Klang, die Modernität, die Verbundenheit mit der Tradition, ist programmatisch für das Ackerhus und für Kirchgraber und seine Mitstreiter, die das Ortsmuseum in den letzten Jahren wachgeküsst und zu einem lebendigen Begegnungsort gemacht haben.

Das ist nicht selbstverständlich, denn die Last der Geschichte könnte auch drücken. Gegründet hat das Ackerhus der Lehrer Albert Edelmann. Edelmann, der fast 50 Jahre lang an der Gesamt-